

3478/J
29. Sep. 2005**Anfrage**

**der Abgeordneten Mag. Johann Maier
und GenossInnen
an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie
betreffend „Internetsucht“**

Es gibt in unserer Gesellschaft immer mehr Möglichkeiten in Abhängigkeiten zu geraten.

Nach einem Bericht der österreichischen Ärztezeitung (25.02.2004) wird das Spektrum der Abhängigkeitserkrankungen immer größer: Neben einem breiteren polytoxikolen Gebrauch illegaler Substanzen nehmen nicht substanzgebundene Abhängigkeiten wie Internet-, Ess-, Sex- sowie Kauf- und Spielsucht zu.

Ein besonderes und zunehmendes Problem in allen Generationen – auch international – stellt aus Expertensicht die sogenannte „Internetsucht“ dar:

Internetsucht gilt als Synonym für exzessiven Gebrauch des Mediums, wobei das Verhalten wissenschaftlichen Suchtkriterien genügen muss. Die Symptome sind: Zwanghafte Fixierung auf Befassung mit, u. Gebrauch des Internet, Kontrollverluste (man ist länger online, als man sich vornahm), Verarmung der Sozialkontakte bis zur Selbstisolierung, Einschränkung der Arbeitsleistung, Vernachlässigung vitaler Bedürfnisse (Schlaf und Nahrung), Abwehrmechanismen (Beschönigung und Verharmlosung), Entzugssymptome bei Verhinderung (Reizbarkeit, Nervosität) und Fortführen dieses Verhaltens trotz ersichtlicher Selbstschädigung (bzw. Fehlschlagen von Einschränkungsversuchen).

Die Bezeichnung variiert: Im Deutschen spricht man von Internetsucht, Onlinesucht, Pathologischem Internetgebrauch (was die wissenschaftlich korrekteste Bezeichnung ist), im Englischen von internet addiction disorder, pathological internet use
(Prim. Dr. Hauszimmer, Facharzt für Psychiatrie und Neurologie).

Viele der oben genannten Symptome finden sich nicht nur bei Personen, die täglich Surfen oder „Chatten“, sondern gerade auch bei Online-Spielern (Computerspiele).

In Computerspiel-Fachmagazin wird sogar auf die Suchtgefahr ausgewählter Spiele

hingewiesen (zuletzt „World of Warcraft“). Leider vermisst man dort eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema „Sucht“. Ein absolutes „Suchtspiel“ versteht sich in den Magazinen sogar als eine Art „Gütesiegel“ für besonders gute Produkte. Nur vereinzelte und sehr seltene Leserbriefe warnen vor einer möglichen Suchtsituation, die in schweren Fällen bis hin zur Scheidung von der Ehegattin führte. Eine öffentliche Diskussion vermisst man völlig – obwohl die Zahl der Internetbenutzer sowie die Zeit, die diese im Internet verbringen, beständig steigen.

Nur sehr drastische Beispiele schaffen es in die Medien: So wie zuletzt das Krankenhaus in Peking, das Internetsüchtige mit höchst eigenwilligen Methoden: Medikamenten, Elektroschocks und Infusionen unbekannten Inhaltes behandelt. 300 Patienten will man dort schon so geheilt haben, man versucht dort so das wachsende Problem der Internetsucht unter Kontrolle zu bekommen – laut Schätzungen geht man in China von 2,5 Millionen Internetsüchtigen aus.

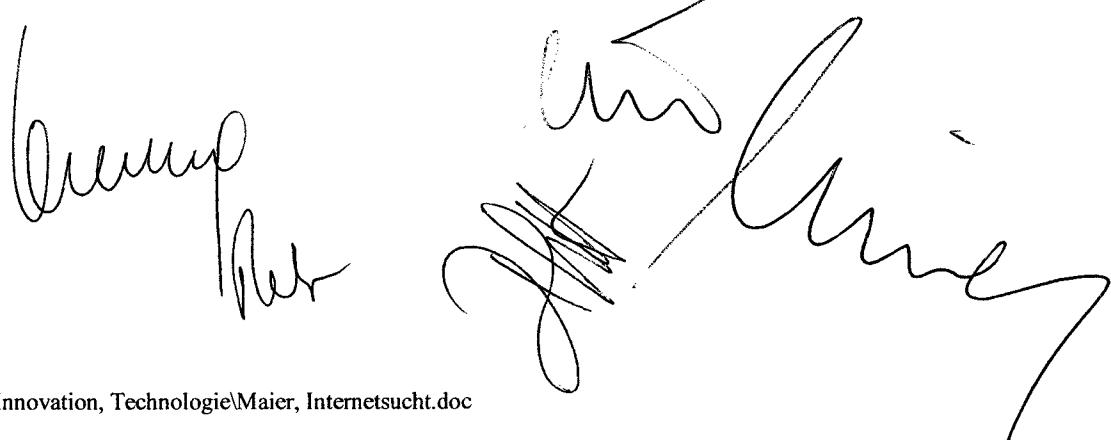
Österreich hat rund 3 Millionen Internetbenutzer. Schätzt man die täglichen Benutzer auf nur ein Drittel = 1 Million (das ist weniger, als GALLUP angibt) und nimmt die am niedrigsten angesetzte Zahl aller Studien (das sind die 3 % der Berliner Forscher), ergibt sich eine Zahl von zumindest 30.000 aktuell internetabhängigen ÖsterreicherInnen.

Die unterzeichneten Abgeordneten richten daher an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie nachstehende

Anfrage:

1. Liegen Ihnen konkrete Zahlen vor, wie viele Menschen in Österreich „internetsüchtig“ sind (Aufschlüsselung männlich / weiblich)?
Wenn nein, wie hoch werden diese geschätzt?
2. Liegen Ihnen konkrete Zahlen vor, wie viele Jugendliche in Österreich bereits „internetsüchtig“ (Computerspiele) sind (Aufschlüsselung männlich / weiblich)?
Wenn nein, wie hoch werden diese geschätzt?
3. Wie wird seitens Ihres Ressorts „Internetsucht“ definiert?

4. Welche Ursachen führen Ihrer Meinung nach in die Internetsucht, insbesondere bei Jugendlichen?
5. Welche sozialen Probleme sind Ihnen im Zusammenhang mit der Internetsucht bekannt?
6. Wenn keine Zahlen vorliegen – werden diesbezügliche Studien in Auftrag gegeben bzw. werden Sie diesbezügliche Projekte fördern? Wenn ja, in welcher Form?
7. Sind Ihnen Studien anderer EU-Mitgliedsstaaten bekannt, die sich der Problematik der Internetsucht befassen? Wenn ja, in welcher Form?
8. Welche Haltung nimmt die WHO zu dieser Sucht ein? Welche Haltung nimmt dazu die EU-Kommission ein?
9. Wer ist in Österreich für die Beratung und Betreuung dieser Sucht zuständig (z.B. Sozialmedizinischer Dienste)?
10. Welche Organisationseinheit ist in Ihrem Ministerium für die Bekämpfung dieser Sucht zuständig?
11. Welche Maßnahmen planen Sie 2005 und 2006 zur Bekämpfung der „Internetsucht“? Welche präventiven Aktivitäten sind geplant?
12. Halten Sie zur Bekämpfung dieser Sucht weitere legislative Maßnahmen – eventuell gemeinsam mit anderen Ressorts (z.B. Gesundheit) – für notwendig?
13. In welcher Form werden Sie die Öffentlichkeit – insbesondere Jugendliche – auf die Problematik dieser Suchterkrankung (Computerspiele) aufmerksam machen?

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie". The signature is written in a cursive style with a large, stylized "B" at the beginning.